



Authentisches Essay-Schülerbeispiel, K1, Thema „Angst“

Grundlage des Essays war das Dossier aus dem Werkstatt „Essay“ - Rezeption und Produktion, hrsg. von D. Erlach und B. Schurg, Berlin: Cornelsen 2012, S. 90ff..

Die Angst-Hypochonder

- 1 Dienstagmittag, ich sitze zuhause. Während auf dem Schreibtisch ein Stapel Schularbeit und im Keller ein Haufen Wäsche auf mich warten, überfliege ich „nur noch kurz“ einige Instagram-Beiträge – zum Glück ist „kurz“ ein dehnbarer Begriff. Wieder einmal entlockt mir einer dieser „Wusstest du schon?“-Posts ein Schnauben:
- 5 „Wusstest du schon, dass es sich bei „Anatidaephobie“ um die Angst handelt, irgendwann, irgendwo von einer Ente beobachtet zu werden?“. Was für ein Unsinn, denke ich mir; so unsinnig, dass ich diesen „Fachbegriff“ erst einmal googeln muss – man kann sich schließlich nie oft genug vom Irrsinn dieser Welt überzeugen. Tatsächlich wurde der Begriff von einem Satiremagazin geprägt; davon erfahre ich
- 10 aber erst durch das vierte Suchergebnis. Bei den ersten dreien wurde in einfühlsamstem Schulpsychologen-Gesäusel betont, dass, so lustig es auch klingen möge, die Betroffenen doch ungeheuerlich unter ihren Federvieh-Vorstellungen litten und das Krankheitsbild daher dringend ernst zu nehmen sei. Dass selbst ein solches Hirngespinnst von Einzelnen ernst genommen wird, solange es nur unter dem Deckmäntelchen, oder eher dem Federkleid, des Griechisch getarnt ist, führt uns doch das Ausmaß des heutigen Phobien-Irrsinns vor Augen.
- 15 Auf dem Frühlingfest mit Freundinnen Riesenrad fahren? Von wegen! Drei haben Höhenangst („Akrophobie“), zwei Platzangst („Klaustrophobie“) und eine weitere möchte nicht riskieren, vom Blitz getroffen zu werden, von Außerirdischen entführt zu werden oder im Zuge einer großen Verschwörungstheorie der kubanischen Mafia ums Leben zu kommen. Vielleicht sollte ich mich ja in Zukunft als Phobien-Phobiker bezeichnen, um ernst genommen zu werden.
- 20 Wir sind zu Angst-Hypochondern geworden, und je weniger wahre Bedrohungen es in unserem Umfeld gibt, desto irrationaler und abstruser werden die Ängste. So gaben in einer „Spiegel“-Umfrage von 2009 über doppelt so viele der Befragten an, sich vor geklonten Menschen zu fürchten als vor einer Ölknappheit. Während in der Nachkriegszeit selbst Traumata kleingeredet wurden, hat sich heute das Blatt gewendet und jedes kleinste Unwohlsein wird überinterpretiert – und dies ist keineswegs gutzuheißen: Angst lässt den Blutdruck steigen und führt zur Ausschüttung des Stresshormons Adrenalin. Auf Dauer kann häufige Angst zu psychosomatischen Störungen und Aggressionen bis hin zu Depressionen führen. Durch besagtes „Hineinsteigern“ in eine Alltagsangst fügt man also tatsächlich auch sich selbst ein körperliches Leiden hinzu, ganz zu schweigen von den Mitmenschen, denen man durch das symptomatisch einhergehende häufige Jammern ordentlich auf
- 30 die Nerven geht. Angst als Schwäche anzusehen, ist heute verpönt, und dabei ist es keineswegs unbegründet: Schon früher mussten die Männer auf die Jagd gehen, und wer sich nicht traute, sich mit dem Wildschwein anzulegen, der hatte eben auch nichts zu essen – die Natur regelt den Rest, Darwin lässt grüßen (eigentlich ein sympathischer Typ). Hätten die Höhlenmenschen gewusst, dass wir uns mit unseren Ängsten einmal brüsten, hätten sie uns wohl für verrückt erklärt.
- 35 Das Piepsen des Trockners reißt mich aus meinen Überlegungen – die Wäsche hätte ich beinahe vergessen. Ich eile den dunklen Treppenaufgang hinunter – Licht werde ich für die kurze Zeit ja wohl kaum brauchen – und taste nach der Trocknertür. Aber –
- 40 was, wenn noch jemand mit mir im Keller ist? Ein Einbrecher, ein Monster, eine neugierige Ente? Trotz aller Rationalität haben mich meine Beine schneller die Treppe hochgetragen als ich diese Fantasie zu Ende denken kann.
- 45